5ter Jahrgang. 1stes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Ein Volksblatt
zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung
und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof- und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 1. Freitag, den 5. Januar. 1838.

Neujahrsgruss.

Seht, Freunde, wie sich Groß und Klein
Und Alt und Jung so herzlich freun,
Des neu erlebten Jahres!
Das alte war nicht allzuschön,
Doch mußt's, wie's Irdische, vergehn,
Und schnell entschwunden war es.

Wie Mancher schlich der ew'gen Ruh'
In dem verfloss'nen Jahre zu
Und schlummert nun im Grabe!
Wie Mancher hat vielleicht geweint
Um Gattin, Kind, den treuen Freund,
Um seine beste Habe.

Wir hatten's besser; denn Freund Hain
Sprach diesmal noch nicht bei uns ein;
Von diesem Erdenrunde
Hat er bis jetzt uns nicht verbannt,
Wir wandeln noch an Freundes Hand
Und freun uns jeder Stunde.

Wie Manchem ward im Müssiggang
Die liebe, schöne Zeit so lang.
Wie Manchem unsrer Brüder
Entfloh dies Jahr so freudenleer,
Kein Strahl von Wonne senkte mehr
In's kranke Herz sich nieder.

Drum wohl uns Allen, die wir itzt
Nicht klagen dürfen, ungenützt
Sei uns dies Jahr verflossen;
Daß wir die edle, goldne Zeit
In Arbeit und in Fröhlichkeit
Getheilet, ganz genossen! —

Möcht' doch das liebe neue Jahr
Nicht trübe seyn, wie's alte war,
Das uns so bang' entschwunden;
Jetzt, frei von Seuche, Gram und Schmerz,
Hat Freude unser armes Herz
Mit Dank zu Gott empfunden.

O möcht', vom milden Sonnenstrahl
Des Glücks erhellt, durch's Erdenthal
Sanft unser Pfad sich winden!
Möcht' unsre vorwurfsfreie Brust
Mit jedem Tage neue Lust
Und neues Gute finden! —

Doch träf' uns auch ein irdisch Leid,
Versenket auch in Traurigkeit
Der Vater seine Kinder:
So denken wir: Er meint's doch gut
Bei Allem, was er will und thut,
Und liebt uns drum nicht minder.

So wollen wir durch's Leben gehn
Und freudig auf zum Himmel sehn
Und durch Vertrau'n ihn ehren!
Er, der so gern, so sehr erfreut,
Wird uns an Erdenseligkeit
So viel uns nützt, bescheeren.

Nie traurig wollen wir am Quell
Der Freude stehn, der spiegelhell
Durch's Thal der Pilger fließet!
Der ist ein Thor, deß wilder Schritt
Die Freudenblume niedertritt,
Die ihm entgegensprießet.

Dem Feinde wollen wir verzeihn,
Dem Freunde unsre Herzen weihn
Und alle Menschen lieben!
Der Arme freu' sich unsrer Huld,
Nie müsse sich ob unsrer Schuld
Ein Bruderauge trüben.

Und wenn um uns ein Unglück stürmt,
Wenn Woge sich auf Woge thürmt:
Dann wollen wir nicht zittern!
Denn wahrlich, die sind gar nicht klug,
Die, wenn ein Mißgeschick sie schlug,
Durch Klagen sich's verbittern.

Ruht sanft, ihr Lieben, die der Tod
Im alten Jahr zum Morgenroth
Des Himmels hat beschieden!
Schlaft in dem Herrn, von Sorgen frei,
Und Eurer Freunde Zuruf sei:
„Gott schenk' Euch ew'gen Frieden!“

Und pocht dies Jahr Freund Knochenmann
Mit dürren Händen bei uns an:
Wird unser Aug' nicht trüber;
Wir reichen muthig ihm die Hand
Und gehn mit ihm in's Vaterland
Der Ewigkeit hinüber.

C. Zöllner.

Das Opfer des Herzens.

Erzählung von G. Reinbeck.

(Fortsetzung.)

Friedberg erbrach diese Briefe mit einem Zittern, welches er sich nicht zu erklären wußte; aber als er hinein starrte, und die schreckliche Nachricht las, daß die bereits in See gewesenen Waaren, durch widrige Winde gezwungen, in den Hafen wieder einzulaufen, als eben die Nachricht von dem Bruche des Londoner Hauses an der Börse sich verbreitet hätte, von den Abladern wären zurückgehalten worden; da sank er bewußtlos zu Boden. Der treue Commis war gegenwärtig, als sein Herr die Briefe erbrach, und als er ihn hinstürzen sah, durchbebte die schreckliche Ahnung seinen Busen. Er suchte ihn wieder zu sich zu bringen, aber Gott, zu welchem endlosen Jammer erwachte der Unglückliche. Es war kein Traum, es war schreckliche Gewißheit. Er war zu Grunde gerichtet, und sein Freund, sein redlicher Freund, stand als Betrüger da, und Johanna — er sank von Neuem hin, und als er wieder erwachte, hatte der Wahnsinn sich seiner bemeistert; ein heftiges Fieber tobte in seinem Blute. Der treue Diener sah sich gezwungen, Leute zu seinem Beistande zu rufen und sandte schnell nach seinem Arzte.

In der ersten Verwirrung hatte der Commis des armen Völkner völlig vergessen. Der Bediente flog im unglücklichen Diensteifer zu ihm nach dem Zollhause und konnte nur keuchend den Namen seines Herrn stammeln; mehr vermochte er nicht hervorzubringen. Bestürzt eilte Völkner in das Haus. Er trat in das Zimmer, als eben der heftigste Anfall die Züge des Unglücklichen zerrüttete, und sein Mund die Namen „Völkner! Johanna!" gewaltsam herausstieß; seinen Wohlthäter, der sich für ihn in das Verderben gestürzt hatte, erkannte er nicht. — Ohne die schreckliche Ursache zu ahnen, frug dieser den Commis darum, der ihm statt aller Antwort die Briefe überreichte. Ein Zittern ergriff den Unglücklichen — er wankte. Der Arzt war gerade zugegen, und ein schneller Aderlaß rettete ihn zwar von einem augenblicklichen Schlagflusse; allein er mußte sich sogleich nach Hause und in das Bett bringen lassen.

Das Gerücht von Friedbergs Unfall verbreitete sich schnell. Die Gläubiger, welche den Ausbruch des Fallissements fürchteten, eilten, die ihnen zum Unterpfande angewiesenen angeblich im Zollhause befindlichen Waaren in Beschlag zu nehmen. Wie erschraken sie aber, da hier Niemand um diese Waaren wissen wollte, und der Zufall, welcher dem Zolldirector bei seinem künftigen Schwager zugestoßen war, damit in Verbindung zu stehen schien. — Die Bestürzung war allgemein. — Je höher das Zutrauen auf Völkners Redlichkeit gestanden hatte, um so heftiger erwachten jetzt Neid und Schadenfreude, und um so lauter klagte man ihn an. — Der Finger des Herrn hat dem Heuchler die Larve abgezogen! rief die scheinheilige Bosheit; die Werke der Finsterniß kommen an den Tag! Ist das der redliche Diener, auf den man wie auf einen Felsen bauen konnte? Wer einer solchen Handlung fähig ist, der hat es gewiß dabei nicht bewenden lassen; wenn man nur untersucht, es wird sich wohl mehr finden. — Die gutmüthige Gebrechlichkeit sah mit bedenklichem Kopfschütteln, jedoch nicht ohne geheimes Behagen, den Satz bestätigt, daß keine Tugend aller Versuchung widerstehen könne. — Völkners Freunde, die den redlichen Mann seit Jahren kannten, und so oft in sein Herz geschaut hatten, standen betäubt da und wußten das Räthsel nicht zu lösen.

Unterdessen hatte das Gerücht auch bald das Ohr des bestürzten Ministers erreicht. Eben wollte dieser zu den nöthigen Maaßregeln schreiten, als Völkners Bedienter im Namen seines Herrn ihn um die Gnade eines kurzen Gehörs bat. Die Angelegenheit war zu wichtig, Völkner war dem Minister bis jetzt zu ehrwürdig gewesen, als daß er einen Augenblick angestanden hätte, den Wunsch des Unglücklichen zu erfüllen. Er begab sich selbst zu ihm.

Ehe er noch hinkam, war Johanna von einigen außerordentlichen Geschäften zurückgekehrt. Sie hörte von der Unpäßlichkeit ihres geliebten Bruders und flog an sein Bett. Er streckte ihr seine matten Arme entgegen und schloß sie — Gott, mit welchem Gefühle! — an seine Brust. Ihr hatte er geopfert, was ihm das Theuerste war, den unbescholtenen Ruf, und sie war nicht gerettet. — Um das liebende Herz nicht ganz zu zerschmettern, hatte er streng untersagt, ihr Friedbergs Krankheit zu hinterbringen; aus seinen Händen sollte sie den bittern Kelch empfangen, seine Liebe sollte ihn ihr versüßen. — Der Arzt untersagte ihm alle Gemüthsbewegungen.

„Meine gegenwärtige Lage erlaubt mir keine Schonung," erwiederte Völkner, „wenn ich Alles vollendet haben werde, dann will ich Ihrem Rathe folgen."

Der Minister trat in das Zimmer und der Kranke bat den Arzt und seine Johanna, sie allein zu lassen. Wie erschrak die Unglückliche, als sie diesen Gast erblickte; sie erblaßte, ihre Kniee wankten; tief gerührt über ihren Zustand, sprach der Minister ihr beruhigend zu und empfahl sie dringend der Sorgfalt des Arztes.

„Ihro Excellenz," sagte Völkner innig bewegt, „Sie sind ein Mensch im edelsten Sinne des Wortes, und ich darf — nicht mein Schicksal, denn ich weiß, das ist unwiderruflich entschieden — wohl aber meine Redlichkeit, mein Herz Ihrem Herzen anvertrauen."

„Sind Sie redlich, macht Ihnen Ihr Gewissen keine Vorwürfe, Völkner," erwiederte der Minister, dann seyn Sie ruhig, Ihr Wort genügt mir, und ich bin es auch."

„Nein, Ew. Excellenz," rief der Unglückliche mit Heftigkeit, „ich bin nicht schuldlos; ich habe ein Verbrechen begangen, das weder Ihre Milde, noch die Gnade des Fürsten zu übersehen vermag, und ich unterwerfe mich der Strenge der Gesetze. Nur drücke mich nicht der Argwohn zu Boden, als hätte ich aus niedrigen Gründen meine Pflicht verletzt." — Und nun entdeckte er dem Minister den ganzen unglücklichen Vorgang.

„Für so viele Herzensgüte so bestraft zu werden, das ist hart, sehr hart!" rief der Minister aus, als ihm Alles klar war. Das Gesetz verdammt Sie, Völkner, aber mein Herz spricht Sie los. Doch, ich bin Minister, und Sie kennen meine Pflicht."

„Nicht Ihr Mitleiden wollte ich anflehen," erwiederte Völkner beruhigt, „Ihr Herz entschuldigt mich, so mag das Gesetz durch Ihren gerechten Mund mich verdammen; ich erwarte seinen Urtheilsspruch mit Ergebung. — Ach, daß ich nicht das einzige Opfer seyn kann! Daß mein Vergehen selbst denen nicht einmal nützt, für die ich mich dazu hinreißen ließ! Aber darf der Verbrecher murren, wenn die Vorsehung sein Vergehen nicht mit einem glücklichen Erfolge krönt?"

Tief erschüttert und von neuer Achtung für den Unglücklichen durchdrungen, begab sich der Minister zum Fürsten. Unterdessen hatte Johanna zu Friedberg gesandt und gehofft, er würde sogleich zu ihrem Beistande, zu seinem kranken Freunde herbei eilen; aber wie erschrak sie, als das Mädchen, das sie hingeschickt hatte, unbekannt mit Völkners Verbot, ihr die Nachricht hinterbrachte, daß Friedberg auch darnieder liege. Sie hätte unterlegen, wenn nicht die Angst um Bruder und Geliebten sie aufrecht erhalten hätte.

Sobald der Minister weg war, eilte sie mit dem Arzte zu ihrem Bruder. Erschöpft lag dieser in einer tiefen Ohnmacht, und lange blieb alle Kunst unwirksam, ihn in das Leben zurückzurufen. — Mehrere Freunde hatten sich auf die Nachricht von Völkners Krankheit eingefunden. Sie standen um sein Lager her mit zerrissenem Herzen und erwarteten mit ängstlicher Beklommenheit sein Erwachen in das Leben. Da stürzte der Commis Friedbergs freudetrunken unter die trauernde Versammlung.

(Beschluß folgt.)

Der Krug geht so lange zum Wasser, bis er bricht.

Der in ganz Deutschland berüchtigte Gauner und Fälscher, bekannt unter den falschen Namen: v. Minigerode, v. Eichsfeld, Feilgenhauer, Weißendorf, Ernst, Hugo, v. Müller, trat vor nicht gar langer Zeit wieder in Danzig unter dem Titel eines Grafen v. Montgelas-Jessy auf, wurde aber glücklicherweise in Berlin, als er eben bei einem dortigen Banquier falsche Wechsel flüssig machen wollte, festgenommen und zum Geständniß gebracht. Dieser Pseudo-Graf, der bekanntlich wegen Wechselverfälschung schon in Mainz am Pranger stand, dann aus dem dortigen Gefängniß entwischte, späterhin in Magdeburg als Freiherr und Lieutenant v. Müller wegen falscher Wechsel wieder steckbrieflich verfolgt wurde, ist als ein Handlungsdiener, Namens Fritze, Sohn eines Berliner Kaufmanns, erkannt worden. Was Cartouche als Räuber war, das ist dieser Fritze als Wechselfabrikant. Seine Keckheit erweckt Erstaunen und stempelt ihn zu einem der gefährlichsten Gauner. Kaum seiner Haft entsprungen, sehen wir ihn schon wieder auf dem verbrecherischen Schauplatze, stets unter anderm Namen und alle Verhältnisse, deren Bekanntschaft ihm zu seinen Unternehmungen nöthig erscheinen, schnell erspähend.

Der Handlungsdiener Friedrich Eduard Fritze hat Stettin zur Vaterstadt und befindet sich jetzt im 28sten Lebensjahre. In Berlin wurde er im Jahre 1828 wegen Betruges und Anmaßung des Adels zu 18monatlicher Zuchthausstrafe, im Jahre 1829 wegen Anmaßung eines falschen Namens zu 6wöchentlicher Gefängnißstrafe, im Jahre 1830 wegen Anmaßung des Grafenstandes zu 8wöchentlicher Zuchthausarbeit und Verlust der National-Kokarde, in demselben Jahre noch wegen Anmaßung der philosophischen Doctorwürde zu 3monatlicher Zuchthausstrafe, und zuletzt im Jahre 1831 wegen Betruges zu 3monatlicher Zuchthausstrafe, dann aber von dem Assisenhofe zu Mainz wegen Namensverfälschung und groben Wechselbetruges zu 5jähriger Zwangsarbeit und Ausstellung am Pranger verurtheilt. Nachdem er letztere Strafe erlitten, gelang es ihm im Februar 1835 mit einem Consorten aus dem Gefängnisse zu entspringen. Zuerst wußte er nun in Magdeburg 600 Franken mittelst eines falschen Wechsels zu erbeuten; worauf er dann Danzig besuchte, um hier eine neue Goldmine für sich zu entdecken. Nachdem er auch hier eine bedeutende Summe eingezogen, gelang es endlich der Polizei, dem Betrüger auf die Spur zu kommen und ihm das Handwerk zu legen.

Der angebliche Graf v. Montgelas-Jessy hatte bei seiner Ankunft in Danzig den ersten Gasthof (das englische Haus) zum Absteigequartier genommen. Hier spielte er seine Rolle nun höchst täuschend, verfügte sich später zu einem dortigen Banquier, präsentirte demselben einen von Braunschweig auf Berlin ausgestellten Wechsel über 1000 Thaler und bezog hierauf auch wirklich das Geld. Bald wurde jedoch der Herr Pseudo-Graf ein Beobachtungsgegenstand der Danziger Polizei, mußte sich zur Herausgabe des Wechselgeldes bequemen und erhielt Stubenarrest. Mit feiner List entledigte er sich jedoch bald dieses Arrestes und entfloh ohne Reisepaß nach Berlin, um dort über erlittene Unbill Beschwerde zu führen. Steckbrieflich nun von Danzig aus verfolgt, mit der Angabe, daß dieser angebliche Graf einen Koffer nach Berlin, unter der Adresse „de Berger" in Danzig auf die Post gegeben, richtete die Berliner Polizei dem Betrüger einen Blick entgegen. Nachdem der Polizeirath Hr. Dunker durch eifrige Nachforschungen zuerst erfahren, daß dieser vorgebliche Graf muthmaßlich schon am vorigen Tage im Comtoir des Berliner Banquier, Hrn. v. Halle, gewesen sei, um dort Wiener Wechsel zu verkaufen, leitete Hr. &c. Dunker dort seine weiteren Erkundigungen ein und erwartete den gesuchten Betrüger.

(Beschluß folgt)

B u n t e s.

No. 305 der priv. Schles. Zeitung enthält folgende interessante Anekdote:

Der Herzog v. Orleans gab jüngst bei seiner Durchreise durch das Städtchen N. den Befehl, die Haltbarkeit sämmtlicher Wagen zu untersuchen. Der Oberhofmeister beauftragte hiermit einen Schmied und einen Stellmacher, welche aber trotz des Suchens nicht das mindeste Schadhafte entdecken konnten. — Worüber nun aber eine Rechnung aufsetzen, da ohne solche von dem Oberhofmeister kein Sous ausgezahlt wurde, indem er jede Ausgabe damit belegen mußte. Nach langem Hin- und Hersinnen brachten sie endlich Folgendes zu Stande:

R e c h n u n g f ü r d i e U n t e r s u c h u n g v o n d r e i W a g e n:

1) Unter die Wagen gekrochen	4	Sous.
2) Von rückwärts wieder zurück	8	—
3) Dabei zweimal an den Kopf gestoßen	2	—
4) Einen Nagel eingeschlagen	4	—
5) Dabei einmal auf die Finger geschlagen	2	—
6) Für Branntwein	4	—
7) Trinkgeld à Person 8 Sous	16	—
Summa	2	Frank.

Eine solche Rechnung war dem Herzog noch nicht vorgekommen, und lachend befahl er, den Leuten das Doppelte zu geben.

(W i e e n t s t a n d d a s A p r i l s c h i c k e n?) Auf dem Reichstage zu Augsburg wurde im Jahre 1530 von der deutschen Nation Türkenhülfe und viel Geld gefordert, wo man auch Religionsstreitigkeiten schlichten und vieles Andere thun wollte, was jedoch nicht geschah. Hier sollte auch das Münzwesen in Ordnung gebracht werden, aber wegen so vieler und so wichtiger Gegenstände konnte oder wollte man nicht dazu kommen, sondern man setzte einen besondern Münztag aus und zwar auf den ersten April. Dieser erste April war nun das Ziel vieler und großer Speculationen; aber der erste April kam, und an einen Münztag ward weiter nicht gedacht. Alle die Speculanten nun, die sich auf den ersten April getröstet hatten, hielt man für angeführte Narren, und so bekam der erste April im ganzen deutschen Reiche eine ganz eigene Merkwürdigkeit als der Feiertag der Narren.

Auf einem Schüttboden bemerkte ein Verwalter, daß die sonst in großer Anzahl vorhandenen Ameisen sich aus der einen Ecke durchaus entfernten. Da in jener Ecke ein Faß mit Thran stand, so kam derselbe auf den Gedanken, daß jene Wirkung von dem Geruche desselben herrühren könne, und deshalb bestrich er mehrere Gegenstände mit Thran, von denen die Ameisen sich augenblicklich entfernten. So hat der Zufall zu einer sehr wichtigen Entdeckung geführt, welche schon mit vielem Erfolge gehandhabt worden ist. S.

Der bei seinem beträchtlichen Vermögen zu sparsame Geheime Rath A. beschwerte sich einst gegen seinen Universitätsfreund, den Dichter X., daß ihm seine Gattin sehr viel koste. „Du, als ein alter Junggesell, hast nicht den zehnten Theil der unnützen Ausgaben, die einem Ehemann abgeschmeichelt, abgemault und abgetrotzt werden," setzte er hinzu. — „Da bist du in einem großen Irrthume," erwiederte der Dichter, „mir fallen so manche unnütze Ausgaben der Artigkeit zur Last, die man von einem Ehemanne nicht begehrt," und mit Pathos deklamirte er darauf aus dem Stegreif:

Es ist des Mannes Loos auf Erden,
Geplündert von dem Weib' zu werden;
Dies lehrt das erste Menschenpaar.
Denn Adam, als er nackt noch war,
Ward durch sein Weibchen schon geschoren:
Durch sie — so schreibt's die Bibel klar —
Ging eine Ribbe ihm verloren.

Chronik.

Kirchliche Nachrichten.

Am 1. Sonntage n. Epiph. predigen zu Oels:

In der Schloß- und Pfarrkirche:

Frühpredigt: Herr Diakonus Schunke.
Amtspredigt: Herr Superint. u. Hofpr. Seeliger.
Nachm.-Pr.: Herr General-Substitut Thielmann.

Wochenpredigten:

Donnerstag den **11.** Januar, Vormittag $8\frac{1}{2}$ Uhr, Herr General-Substitut Thielmann.

Beförderungen.

Se. Durchlaucht, der regierende Herr Herzog zu Braunschweig und Oels haben allergnädigst geruht, den bisherigen Bau-Inspector Fickert zu Höchstihrem Baurathe und stimmführenden Mitgliede bei der hiesigen Herzoglichen Cammer zu ernennen, und dem bisherigen Medziborschen Forst-Amts-Assistenten Bieneck zu Zuschenhammer das Prädicat eines Herzoglichen Oberförsters zu ertheilen.

Inserate.

Am **31.** December **1837**, früh um halb 8 Uhr, starb zu Kritschen an Alterschwäche, in dem Alter von 78 Jahren, 5 Monaten und 16 Tagen, der ehemalige Erb- und Gerichtsscholz

Gottfried Lange.

Seinen Tod beweinen 4 Kinder, nämlich 2 Söhne und 2 Töchter, 23 Enkel- und 12 Urenkelkinder. Im Jahre 1823 legte der Vollendete sein Scholzenamt, welches er 43 Jahre lang zur Zufriedenheit seiner vorgesetzten Behörden verwaltet, nieder und opferte seine Zeit und Kräfte nur seinen Kindern. Daß der Verewigte sich durch seinen redlichen Sinn für treue Pflichterfüllung auch in seinem Amte das Zutrauen und die Liebe seiner Gemeine in einem hohen Grade erworben hatte, bewies zuletzt noch die allgemeine Theilnahme der sehr zahlreichen Begleiter zu seiner Ruhestätte.

Das auf der kleinen Marienstraße zu Oels, sub No. 126 belegene, dem Herrn **Dr. Kirstein** in Ostrowo gehörige zweistöckige Haus, enthaltend: zwei Stuben parterre, nebst einem Schlafkabinet und einer Küche; ferner im obern Stock ebenfalls zwei Stuben, nebst einem Schlafkabinet und Küche, so wie dazu gehörigen schönen Boden, Keller- und Holzstallgelaß 2c. wird vom 2. April d. J. ab — aber nur im Ganzen — anderweitig vermiethet. — Nähere Auskunft hierüber giebt die Expedition dieses Blattes.
Oels, den 3. Januar 1838.

Ein Gewölbe und zwei Stuben, eine vorn und eine hinten heraus, sind in dem auf dem Markte zu Oels, sub No. 3, belegenen Hause zu vermiethen und zu Ostern zu beziehen. Die genannten Piecen können jederzeit bei der unterzeichneten Eigenthümerin in Augenschein genommen werden.

Verw. Schuhmachermeister **Barth.**

Zu vermiethen!

In dem Hause No. 14, auf der großen Trebnitzer Gasse, sind in der ersten Etage vorn heraus zwei freundliche Stuben nebst Küche, Keller und Boden zu vermiethen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Zu vermiethen!

Eine freundliche Wohnung ist am Bogschützer Fußwege, auf gleicher Erde, vorn heraus, nebst Kammer, Holzstall und Bodengelaß bei dem Unterzeichneten zu vermiethen und bald oder bis Ostern zu beziehen.

Der Kräuter **Kruber,**
vor dem Marienthor.

Zum

Wurst-Abendessen,

auf

Sonnabend den 6. Januar 1838

ladet ergebenst ein

Kurz, in Monplaisir.

Sehr schöne, hell, ruhig und sparsam brennende gegossene Lichte kosten in allen Größen das Pfund nur **6** Sgr.; gezogene Lichte das Pfund nur $5\frac{1}{2}$ Sgr. Seife $4\frac{1}{2}$ Sgr. — Zugleich gereicht es mir zur besonderen Freude, anzeigen zu können, daß trotz der höheren Preise bei den ganz großen neuen Berger Heeringen ich dennoch das Stück mit **8** Pfennigen verkaufen kann. Doppelt raff. Rüböl aus einer sehr berühmten Fabrik, einzeln das Pfd. **3** Sgr. **3** Pf., bei mehreren Pfunden **3** Sgr., in der Handlung

G. A. Marweg
in Oels.

Bekanntmachung.

Guter 3jähriger Karpfensaamen wird zu kaufen gewünscht, und Besitzer dergleichen werden ersucht, Quantität und Preis Unterzeichneten baldigst wissen zu lassen.

Goschütz, den 16. December 1837.

Püschel,
Oberförster.